

welche etwa vom Hebräerbrief über Barnabas, Marcion zu Irenäus sich erstreckt, den richtigen Horizont abzeichnen. Obwohl die Arbeit teilweise zur Auseinandersetzung nötigt, soll ihr der fördernde Charakter keineswegs abgesprochen werden. Dafür bürgt schon die Aufnahme in die Reihe der „Beiträge“. Die ruhige und eingehende Analyse der einzelnen Texte — die griechischen Zitate weisen häufiger Druckfehler auf — wirkt sehr gewinnend.

A. Grillmeier S. J.

Gonzalez Rivas, S., S. J., *Un tratado inédito de Suarez sobre la ciencia media*: Miscelánea Comillas 9 (1948) 59—132 .

In der von Fr. Stegmüller (Zur Gnadenlehre des jungen Suarez, Freiburg 1933) veröffentlichten Vorlesung aus dem Jahre 1583 lehnt Suarez ein Wissen Gottes um die bedingt zukünftigen Handlungen der Geschöpfe als mit der Freiheit unvereinbar noch ab. Dagegen nimmt er es in seinem ersten gedruckten Werk *De incarnatione* (1590) bereits an, z. B. um die Vereinbarkeit der Freiheit Christi mit seiner Unsündlichkeit zu erklären. In diesem Werk beruft er sich an zwei Stellen auf eine eigene Abhandlung, die er über diesen Gegenstand geschrieben habe. Es ist nun E. Elorduy S. J. gelungen, diese Abhandlung in einem Codex der Universitätsbibl. von Salamanca (Ms. 632) aufzufinden. G. R. hat diese Abhandlung in den *Miscelánea Comillas* mit einer Einleitung veröffentlicht und das Inhaltsverzeichnis des Codex, das die Schrift als Werk des Suarez ausweist, sowie zwei Seiten der Handschrift im Lichtbild beigegeben. Es handelt sich nicht um die Urschrift des Suarez, sondern um eine Abschrift.

Der Titel der Abhandlung lautet: *Quaestio, utrum Deus certa et infallibili scientia praecognoscat quid unaquaeque voluntas libere effectura esset in quocumque eventus et in quibuscumque circumstantiis, etiam in iis effectibus qui de facto non sunt futuri*. In dem eng geschriebenen und viele Abkürzungen verwendenden Manuskript füllt die Abhandlung nur 13 Blätter, im vorliegenden Druck 52 Seiten. An zwei Stellen der Abhandlung beruft sich Suarez bereits auf seine Vorlesungen über die Menschwerdung; da er diese zum erstenmal in Rom 1584/85, dann in Alcalá 1585/86 gehalten hat, ergibt sich, daß die Abhandlung zwischen 1585 und 1590 entstanden sein muß. Sie ist das erste Zeugnis für die Annahme der *Scientia media* durch Suarez.

Zu Beginn bemerkt Suarez, die Frage sei von den früheren Scholastikern noch nicht in dieser Schärfe gestellt worden. (Aus gelegentlichen Äußerungen Molinas und Fonsecas geht in der Tat hervor, daß diese in den sechziger Jahren des Jahrhunderts die Frage zuerst ausdrücklich gestellt und in bejahendem Sinn gelöst hatten.) Suarez legt dann zunächst die Schwierigkeiten dar, die der Annahme eines Wissens Gottes um das bedingt Zukünftige entgegenstehen. Die Art, wie die meisten Theologen das Wissen Gottes von den wirklich zukünftigen freien Handlungen der Geschöpfe durch die *coexistentia cum divina aeternitate* erklären, scheint eher gegen ein Wissen des bedingt Zukünftigen zu sprechen, ebenso manche Vätertexte, schließlich Vernunftgründe. Propter haec omnia, fährt Suarez dann fort, *sententia haec mihi aliquando placuit; sed re melius considerata contraria sententia videtur nunc mihi probabilior et omnino vera*. Auch für die bejahende Antwort fehlt es bei den Theologen nicht an Hinweisen. Ausführlich wird dann der Schriftbeweis dargelegt, dem aber nur Wahrscheinlichkeit zugeschrieben wird. Mehr Gewicht legt Suarez auf den Väterbeweis. Schließlich folgen die Vernunftgründe, zunächst der (bekanntlich umstrittene) Beweis aus der Wahrheit des bedingt Zukünftigen. Dabei wird auch die Frage behandelt, wie, in welchem Erkenntnis-mittel Gott das bedingt Zukünftige erkenne. Abgelehnt wird die Erkenntnis in *causis proximis*, d. h. im menschlichen Willen und seinen Neigungen, dann auch die Erkenntnis durch vorherbestimmende Dekrete Gottes, in *praedefinitione voluntatis divinae*, wie Scotus es von den wirklich zukünftigen Handlungen der Geschöpfe lehre. (Interessant ist, daß Suarez außer Scotus keinen andern Vertreter dieser Lehre kennt.) Als zweiter Beweis folgt der aus der Notwendigkeit dieses Wissens für die göttliche Vorsehung, schließlich werden

noch einige Konvenienzgründe hinzugefügt, z. B. der Hinweis, daß, wenn man einmal diese Schwierigkeit schlucke („*devorata illa difficultate*“, sagt Suarez nicht ohne Humor), viele heiklen theologischen Fragen befriedigend gelöst werden können. Zum Schluß werden die anfangs dargelegten Gegenstände entkräftet. Der Name „*scientia media*“ wird in dieser Abhandlung noch nicht gebraucht. Suarez hat ihn erst später, in dem 1599 gedruckten Traktat *De scientia quam Deus habet de futuris contingentibus*, von Molina übernommen. Im zweiten Teil dieses Traktats werden im wesentlichen dieselben Gedanken wie in der hier veröffentlichten Abhandlung dargelegt, nur mit größerer Entschiedenheit.

J. de Vries S. J.

Ruprecht, E., *Der Aufbruch der romantischen Bewegung*. gr. 8^o (542 S.) München 1948, Leibniz-Verlag. DM 20.—.

In einer gerade nicht einladenden Sprache unternimmt es R., die Romantik neu und deutlicher als bisher zu erfassen. Die noch in keiner Darstellung überwundene Schwierigkeit liegt in der Verschiedenheit jener Dichter und Denker, die sich Romantiker nannten oder die so genannt wurden. Eine Literaturübersicht gibt R. Gelegenheit, gewisse Anschauungen und Grundsätze vorzutragen. Er lehnt, mit Recht, den allzu naturwissenschaftlichen Begriff der Entwicklung ab und setzt dafür ein, daß in der Geistesgeschichte mehr Berührungen und Erweckungen als Wandlungen eintreten. Wesenhaft romantisch, das läßt sich schon aus dieser Einführung erkennen, ist dem Verf. die Heidelberger Romantik, in der Görres der führende Kopf ist; romantisch ist, so meint er, wesenhaft der Erde zugewandt und eine deutsche Angelegenheit. Dagegen muß die Jenenser Schule dem Idealismus zugeordnet werden, der in ihr auf der Grenze zur eigentlichen Romantik steht.

In seinem auf drei Bände berechneten Werk legt R. hier nur die Wesenszeichnung von *Hamann* und *Herder* vor, die in der Tat die vorbereitenden Figuren dessen sind, was wir Romantik zu nennen pflegen. Nur über sie kann deswegen hier berichtet werden. Allerdings darf schon hier nicht verhehlt werden, daß es einigermaßen befremdet, die vor der Heidelberger Zeit liegenden Romantiker als außenstehend betrachtet zu sehen.

Hamann ist der Prophet, der aus göttlicher Berührung die unendliche Fülle der Wahrheit, Güte und Schönheit seiner Mitwelt verkündet. Der verniedlichenden Aufklärung sich entgegensetzend öffnet er seiner Mitwelt wieder den Blick für die unendliche Fruchtbarkeit des Geheimnisses. Er empfängt es, verdankt es nicht der eigenen Vernunft oder der inneren Empfindsamkeit. Damit setzten sich Hamann und seine Anhänger dem Materialismus und Sensualismus entgegen, in den schließlich das cartesianische Zeitalter ausgeartet war. Insofern Hamann dem Ursprung sich öffnet, der durch das offenbarende Wort Gottes bezeichnet ist, wird er vorbildlich für die Romantik. Es trennt ihn aber auch von ihr die in seinem Erlebnis verankerte Verachtung der Geschichte sowohl wie der Natur.

Durch Hamann wird Herder erweckt. Aber er ist ein ganz anderer als sein Meister. Sein Wesen ist die „Schwellenexistenz“, wie R. sich ausdrückt. Herder öffnet sich auch den Eindrücken; aber es ist nicht mehr die Wortoffenbarung Gottes, sondern das Menschliche selbst, in Natur und Geschichte. Aus seiner Begrenztheit heraus sucht er den Weg zum Unendlichen. Herder kann damit nicht eine klassische Vollendung und Systematik bejahen. Das Werden ist seine Sache, und der Begriff der Kraft erfüllt ihn ganz. Die geschichtliche Denkweise, die später Ranke, Grimm u. a. vollenden sollten, findet in ihm ihren Begründer. Aber tragisch ist, daß Herder immer wieder in eine rationalistische Systematik zurückfällt, wie sie die Aufklärung übte. Sie bleibt ihm das Mittel, die irrationalen Früchte des Menschengestes zu beurteilen und einzureihen. Humanität bleibt Humanität und bleibt an der Schwelle des Übernatürlichen und Jenseitigen, das Hamann aufgeleuchtet war. So verdiente er sowohl den Vorwurf Goethes, immer nur anzuregen, wie die Abneigung der Romantiker, die ihn nicht schätzen und beachten, obwohl kaum ein Gedanke, der bei ihnen zu finden